

HEIMAT

Saasen - Ettingshausen
Burkhardsfelden - HattenrodReiskirchen - Winnerod
Bersrod - Lindenstruth

BRIEF

²/₂₀₀₂

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Liebe Vereinsfreunde !

Es ist kurz vor Weihnachten, das Jahr 2002 neigt sich seinem Ende entgegen und ein Rückblick auf das vergangene Jahr, besonders auf das zweite Halbjahr Vereinsarbeit kann an dieser Stelle gemacht werden. Diese zweite Jahreshälfte war gekennzeichnet von vielen Veranstaltungen, verteilt über unsere örtlichen Gruppen. Darunter mehrere Ausstellungen, die von den Organisatoren viele Stunden für Vorbereitungen und Ablauf erforderten. Dafür Dank für den Einsatz, Dank auch an die vielen Helfer, die wie selbstverständlich zur Stelle waren, wenn ihre Hilfe benötigt wurde. Ohne diese Unterstützung sind die Aufgaben, die wir in den Zielen unserer Vereinsarbeit sehen, nicht zu erfüllen. Ich wünsche uns dafür für das neue Jahr auch weiterhin ein gemeinschaftliches Miteinander, das in der heutigen Zeit, die zunehmend von Überlastung und Egoismus geprägt ist, ein wertvolles Gut unserer Vereinigung ist. Erfreuliches gilt es über die Räumlichkeiten für unsere Vereinsarbeit zu berichten. Durch die Hilfe der Gemeinde werden wir Anfang nächsten Jahres neue Räume in der Gartenstraße 5 (ehemalige Sozialstation) beziehen können, die uns mietfrei zur Verfügung gestellt werden. Dies bedeutet vom Platzangebot und den Arbeitsbedingungen eine wesentliche Verbesserung gegenüber unseren angemieteten Räumen in der alten Schmiede. Wenn es soweit ist, werden wir darüber berichten. Dies ist wohl der letzte Heimatbrief, der in der alten Schmiede gedruckt wird.

Ich lade Sie ein, auch im neuen Jahr die Angebote unseres Vereins zu nutzen und an unseren Veranstaltungen teilzunehmen. Der neue Jahresterminplan 2003 kann ab sofort im Aushängkasten am Hirtenhaus und auch im Internet (www.hgv-reiskirchen.de) eingesehen werden.

Für die vor uns liegende Weihnachtszeit wünsche ich Ihnen einige besinnliche Stunden und fürs neue Jahr vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Herzliche Grüße, Ihr Kurt Herber

Die Jahresausstellungen 2002:

Säugling, Wickelkind, Kleinkind

„Ihr laßt euch immer wieder was einfallen,“ stellte Karl-Heinz Scherer fest, der als Ortsvorsteher traditionell unsere Reiskirchener Ausstellung eröffnete. Und das Thema sprach wieder an, wie der gute Besuch schon vormittags bewies. Holger Sehrt, der zum ersten Male als Bürgermeister die Begrüßung sprach, lobte unsere Aktivitäten als echte kulturelle Bereicherung des Gemeindelebens. Die enorme Resonanz zeige, wie gut unsere Arbeit ankommt. Das war nicht zuviel gesagt. Der Gemeindesaal war nachmittags wieder überfüllt.

Ein hübsches Begleitprogramm hatte sich unsere Frau Alexander einfallen lassen: in vergnüglichen Mundart-Versen schilderte sie den Lebensweg des Säuglings und Kleinkindes bis zum Schulanfang, wie er früher im Dorfe war. An den passenden Stellen eingebaut waren die unvergessenen alten Kinderlieder. Die Vorsängerinnen stimmten die Melodien an und die Besucher sangen fröhlich mit, ein schönes Gemeinschaftserlebnis.

Zu dem Jahresthema wurde auch die Burkhardsfelder Ausstellung ausgerichtet. Hier sind vor allem unerwartet viele alte Kinderbilder eingeliefert worden, sodaß auch diese Schau wieder viel Interessantes bieten konnte. Hierüber wird in diesem Heft noch an anderer Stelle berichtet.



Das Foto zeigt einen Blick in die Reiskirchener Ausstellung am 10. November 2002.

Aus den örtlichen Gruppen der HGV:

Hattenrod:

Eine Ausflugsfahrt in den Vogelsberg

Wieder eine schöne Fahrt und eine gelungene Exkursion unternahm unsere Christa Launspach mit einer ansehnlichen Teilnehmerzahl in den Vogelsberg.



Die Gruppe Hattenrod bei ihrer Ausflugsfahrt in den Vogelsberg

Zunächst wurde in Schotten-Wingertshausen eine in unserem Gebiet wohl einzigartige Produktionsstätte besucht, die Mohrenkopfherstellung von Wolfgang Keil, ein echt süßes Erlebnis für die Teilnehmenden, die die Gelegenheit nutzten, sich reichlich einzudecken.

Weiter ging die Fahrt nach Nidda-Wallernhausen, wo ein schmackhaftes Mittagessen eingenommen wurde und die äußerst sehenswerte „Uhrenstubb“ zur Besichtigung anstand. Sie ist ein Geheimtip, was heimische Museen anbelangt. Mehr als 50 verschiedene, wertvolle Werke aus den letzten beiden Jahrhunderten werden dort präsentiert, auch solche mit der alten Graham-Hemmung und Perpendikel-Uhren, die mit Hilfe der Pendelschraube erstaunlich genau eingestellt werden können. Den guten Abschluß bildete eine Führung im großen Laubacher Heimatmuseum, das nicht zum ersten Male Besucher der HGV sieht und doch immer wieder neue, großartige Eindrücke vermittelt. Wieder eine gelungene, für die Mitfahrenden genußreiche Veranstaltung unserer Hattenröder Gruppe.

Lindenstruth:

Das Schulhaus - vor 100 Jahren erbaut

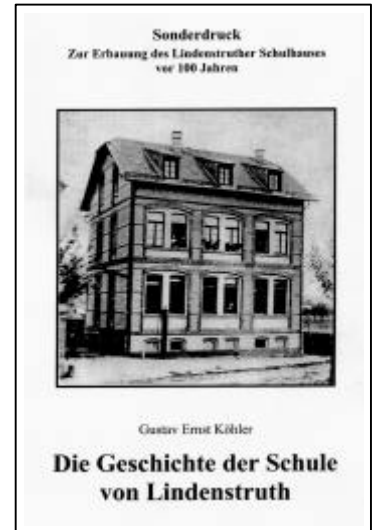
Einen schönen Erfolg hatte unsere junge Gruppe Lindenstruth mit ihrer Ausstellung zu diesem Jubiläum. Von der Eröffnung bis zum Schluß füllten interessierte Besucher den Ausstellungsraum und die Veranstalter hörten, mit dem Bürgermeister beginnend, viel Anerkennung. Es war aber auch erstaunlich, was da an Exponaten zusammengetragen wurde, von alten Urkunden und Stundenplänen ange-

fangen bis zu den Klapp-Schulbänken von der letzten Jahrhundertwende. Die wurden übrigens alsbald von dem jugendlichen Publikum angenommen, ein Mädchen machte die Lehrerin und die Kinder spielten Unterricht vor der Tafel, auf der man Schreibversuche in alter deutscher Schrift sah.

Besondere Anziehungskraft hatten die alten Klassenbilder auf den Fotowänden, vor denen sich Gruppen bildeten, die die abgebildeten Kinder zu erkennen versuchten.

Guten Absatz fand auch der zu diesem Anlaß erschienene Sonderdruck „Die Geschichte der Schule von Lindenstruth“.

Ihr Verfasser, Gustav Ernst Köhler, gab zum Schluß der Veranstaltung einige Erläuterungen über die allgemeinen schulischen Verhältnisse zur Zeit der Entstehung der Lindenstruther Schule, zu Lehrzielen und Stundenplänen, zu armen Dorfschulmeistern und überfüllten Klassenzimmern.



Die gut aufgemachte und gegliederte Ausstellung fand das Interesse und die Anerkennung vieler Besucher, darunter auch viele Jugendliche und Kinder.

Frau Ulrike Kühn-Polzin, Frau Waltraud Albach und ihre Helfer hatten gute Arbeit geleistet und viele Freizeitstunden in das Vorhaben investiert.

Der erste größere Auftritt der HGV-Gruppe war so gelungen und erfolgreich, daß er unsere Lindenstruther Mitglieder gewiß zu weiteren Aktivitäten ermutigen wird.

Sitten und Gebräuche aus alter Zeit

von Katharine Alexander

In einem 6-teiligen Zyklus schildert Frau Katharine Alexander „Sitten und Gebräuche aus alter Zeit“. Teile davon haben wir bereits veröffentlicht. Heute folgt ein weiterer Abschnitt. Der gesamte Text wird später auch zusammenhängend gedruckt.

Begräbnis

In einem Bauernhaus, in dem oft zwei oder drei Generationen in einer Hausgemeinschaft wohnten, gehörten die Geburt und auch das Sterben zum Leben. Auch Kinder erlebten das Altwerden der Großeltern mit allen Leiden und Beschwerden mit. Wenn jemand in der Familie gestorben war, wurde die Leiche im eigenen Bett aufgebahrt. Es wurden ihr Hände und Gesicht gewaschen und ihre Abendmahlskleidung angezogen. Jungen Mädchen zog man auch oft ihr Lieblingskleid an. Die Leiche wurde mit einem weißen Leinentuch zugedeckt und blieb bis zum Beerdigungstag im Haus liegen, mindestens 48 Stunden mußten vergangen sein.

Am Beerdigungstag wurde der Leichnam in den Sarg gelegt und dieser vormittags auf zwei Holzböckchen auf den Hof gestellt. Im Haus wurden dann die Zimmer gereinigt, damit man den geladenen Gästen Platz anbieten konnte. Bis zur Stunde der Beerdigung brachten Verwandte, Nachbarn und Schulkameraden ihre Kränze oder Buketts und legten sie auf dem Hof beim Sarg nieder.

Da es noch keine Leichenhalle und kein Bestattungsauto gab, mußte der Sarg vom Haus bis zum Friedhof getragen werden. Es wurden sechs Männer aus der Nachbarschaft oder von den Schulkameraden als Träger bestellt. Die Trauergäste kamen alle zum Trauerhaus. Der Pfarrer sprach ein Gebet, danach setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Vor dem Pfarrer gingen Frauen und Mädchen, sie trugen die Kränze und Buketts. Hinter dem Pfarrer ging ein Schuljunge, der die beiden Holzböckchen tragen mußte. In bestimmten Abständen stellte der Junge die Böckchen ab, damit die sechs Träger den Sarg draufstellen konnten, um auf die andere Seite zu gehen und mit dem anderen Arm tragen zu können.

Nach dem Sarg folgten im Trauerzug zuerst die männlichen Angehörigen und Verwandten, dann gingen alle anderen Männer in ihrem schwarzen Anzug oder mit Gehrock und Zylinder. Nach ihnen folgten die nächsten weiblichen Angehörigen und Verwandten, den Rest des Zuges bildeten alle weiblichen Trauergäste in schwarzer Kleidung. Der Zug bewegte sich in Stille und Andacht durch das Dorf bis hin zum Friedhof zum offenen Grab.

Dieses war von Gemeindearbeitern mit Pickel und Schaufel zwei Meter tief ausgehoben worden. Es wurde auch später von Hand zugeschaufelt.

Der Sarg wurde mit dicken Seilen langsam in das Grab hinuntergelassen. Der Pfarrer hielt seine Traueransprache am offenen Grab, es folgten Nachrufe und evtl. Liedvorträge von Gesangsvereinen. Nachdem die Angehörigen dreimal Erde in das offene Grab geworfen und Abschied genommen hatten, fanden sich die geladenen Gäste im Trauerhaus ein. Hier waren in den verfügbaren Zimmern die Tische zum Kaffeetrinken gedeckt. Es wurden Kaffee und die großen Blechweck von unseren Bäckern gereicht.



Kirche in Reiskirchen um 1930, Ansicht von Osten

Um einen nahen Angehörigen wie Vater, Mutter, Sohn oder Tochter trugen die Frauen zwei Jahre lang schwarze Kleidung. In der Trauerzeit durfte man auch bei keinem öffentlichen Vergnügen zu sehen sein.

Ettingshausen: Plädoyers für die heimische Mundart

Unser Mitglied, der aus Laubach-Münster stammende Mundartforscher Jürgen Piwowar, seit Jahren Lehrer in Berlin, hat wiederholt durch interessante Beiträge unser Vereinsleben bereichert. In guter Erinnerung ist auch sein Vortrag „Der Oddanekeppel von Ettingshausen“, der 1998 in 6 ausführlichen Zeitungsberichten große Beachtung fand. Deshalb überraschte es nicht, daß auch seine verdienstvolle Mitwirkung anlässlich der Kunstwoche in Ettingshausen ein großer Erfolg war. Hierüber hat Karl Betz in mehreren Zeitungen sehr ausführlich berichtet.

Karl Betz, der seit Jahren für Erhalt und Pflege der heimatlichen Mundart eintritt, hat seiner 1998 erschienenen Publikation „Unsere Mundart - unsere Muttersprache“ Gedanken vorangestellt, die hier im wesentlichen wiederholt werden sollen.

Karl Betz : Unsere Mundart - unsere Muttersprache

Nach einer jüngeren wissenschaftlichen Untersuchung sprechen 56 % der Menschen in unserem Hessenland immer noch (oder: wieder?) ihren heimatlichen Dialekt. Damit identifizieren sie sich mit der historischen, kulturellen und sprachlichen Eigenart eines überschaubaren Bereiches, in den sie hineingeboren, in dem sie aufgewachsen sind und zu dem sie lebenslange Bindung behalten.

Schiller schätzten ihre heimatliche Mundart, und der bekannte Ausspruch Goethes belegt das: „Jede Provinz liebt ihren Dialekt, denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.“

Aber auch der berühmte Anatom und Anthropologe Hermann Welcker (1822-1897), ein Neffe des in Grünberg geborenen Gelehrten Friedrich Gottlieb

Welcker gab 1889 die sehr umfangreiche Sammlung „Dialektgedichte“ heraus. Besonders die darin enthaltenen Gedichte aus seiner Feder, wie z.B. „Der Kawettsche-verstrich“ (Zwetschenversteigerung) oder „Verdenk morsch nitt“ zeugen davon, wie sehr dieser hervorragende Wissenschaftler in seiner heimatlichen Mundart verwurzelt war und aus ihr sicherlich Kraft und Erbauung



In früheren Zeiten war es eine Selbstverständlichkeit, die Mundart als Muttersprache zu schätzen und zu bewahren. Auch die großen deutschen Klassiker Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich von

schöpfte.

Aber auch Philipp Scheidemann (1865-1939), der am 9.11.1918, an einem Fenster des Reichstags

stehend, die erste deutsche Republik ausrief, der ihr erster Reichskanzler war und aus Protest gegen die Annahme des Versailler Vertrages zurücktrat, schrieb als Redakteur des Kasseler Volksblattes populäre Mundartgeschichten und trat vehement für die Bewahrung und Pflege des Dialekts seiner nordhessischen Heimat ein. Und sein Landsmann Holger Börner, von 1976 bis 1987 Hessischer Ministerpräsident, bekannte 1981: „Wir Hessen lieben unser schönes, kulturerfülltes Land und sind stolz auf unsere Muttersprache in ihrer vielfältigen Ausprägung.“

Wie gesagt, sprechen 56 % der hessischen Bevölkerung ihren Dialekt. Für unsere mittelhessische Region kam man zu ähnlichen Ergebnissen, wobei - anders als man vermuten könnte - die Dialektsprecher im Alter von 48 bis 75 Jahren mit 62 % nahe bei den Quoten der jüngeren Altersklassen liegen (16 bis 30 Jahre = 52 %, 31 bis 47 Jahre = 65 %). Von besonderem Interesse sind die wissenschaftlichen Erhebungen über den Sprachgebrauch der Sechsjährigen in unserer Region. Immerhin sprechen hier noch 20 % vorwiegend Dialekt und 22 % sowohl Dialekt wie auch Hochdeutsch. Man möchte den Wissenschaftlern glauben, die eine zunehmende Aufwertung der Heimatverbundenheit und eine wachsende Hochschätzung von Mundart und Volkslied prognostizieren.

Heimat ist, wie es Martin Walser einmal formulierte, „nicht der schönste Name für Zurückgebliebenheit, sondern ein von vielen Gruppen unserer Gesellschaft postuliertes Gegenprogramm zur Entwurzelung des modernen Menschen.“ Und was ist mit denjenigen, besonders den Jugendlichen, die es schick finden, das „Neudeutsche“ (= Englisch) ihrer Muttersprache vorzuziehen? Sicherlich sind sie allgemein noch keine Entwurzelten; sie unterliegen einem Modetrend, der von ideologischen Trendsettern vorgegeben wird. In den letzten Jahren ist zu beobachten,

daß hier eine Stagnation, ja sogar eine Rückentwicklung festzustellen ist und vielleicht wird man dereinst diejenigen, die vordergründig und manchmal unbedacht das Fremde bevorzugen, mit nachsichtigem Lächeln die „Ewig-Gestrigen“ nennen.



Der bekannte Heimatdichter Georg Heß (1888-1967) aus Leihgestern, der - wie die alten Grünberger wissen - ein Verwandter des Grünberger Originals „Bausche Lui“ (auch „Bäuscher“ genannt) war, hat am Anfang der „Amerikanisierung“ im Jahre 1951, gewissermaßen als Prolog, seinem 1. Bändchen „Owerhessisch Woar“ die treffliche Aufforderung vorangestellt:

**Moddersprooch, du aanzig Band,
fir'sch verreaß'ne Vaterland!
Deet sich's jeder Deutsche merke,-
doas könn't' u's de Rücke stärke.
Eas u's Moddersprooch nait schee?
„Gut“ eas deutsch, ean nait „o-ke“!
Deutscher, scham dich, äff naut nooch,
bleib bei deiner Moddersprooch!.....**

Lebküchen - Figuren



Zutaten für den Teig: 200 g Limonengonig

100 g Zucker

125 g Biskin

500 g Mehl

25 g Kakao

5 g Zimt, 5 g Kardamom

1 Messerspitze Nelkenöl

1 Ei, 5 g Pottasche

1 Gl. Rosenwasser



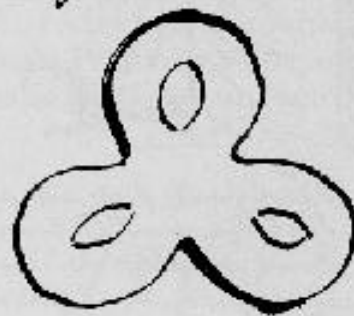
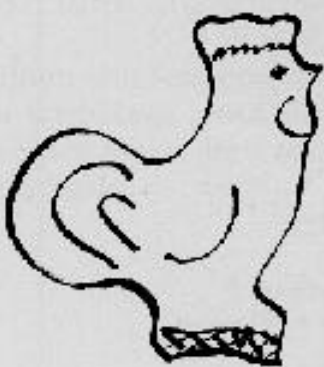
Gonig mit Zucker und Biskin aufkochen und abkühlen lassen. Mehl, Kakao und Gewürze vermengen, Honigwasser, Ei und in Rosenwasser aufgelöste Pottasche dazugeben und zu einem glatten Teig verkneten.

½ cm dick ausrollen und die Figuren ausschneiden.

Im vorgeheizten Ofen bei 200-225 °C 15-20 Min. backen.

Verzierung: 250 g geriebenen Puderzucker mit 1 Eiweiß zu einer spritzbaren Masse anrühren.

Die Lebküchen mit einer Spritzhilfe, in die dieser Quetsch gefüllt wird, verzieren.



Lesehilfe:

„Backanleitung für Lebkuchen-Figuren“

Honig mit Biskin und Zucker aufkochen und abkühlen lassen. Mehl, Kakao und Gewürze vermengen, Honigwasser, Ei und in Rosenwasser aufgelöste Pottasche dazugeben und zu einem glatten Teig verkneten. ½ cm dick ausrollen und die Figuren ausschneiden. Im vorgeheizten Ofen bei 200-225 °C 15-20 Min. backen.

Aus: Harald Süß, Deutsche Schreibschrift, Augustus-Verlag 1991

Aus den örtlichen Gruppen der HGV:

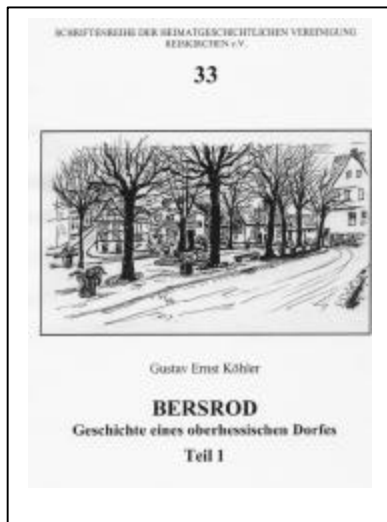
Bersrod:

Bei der von der örtlichen Vereinsgemeinschaft ausgerichteten Veranstaltung „Bersrod feiert Weihnachten“ beteiligten wir uns mit einer umfangreichen Fotoausstellung, zu welcher Frau Detlar eine Reihe interessanter Bilder gesammelt hatte. Sie fanden viele Betrachter, unser Stand wurde den ganzen Nachmittag hindurch gut besucht.



Büchertisch mit der heimatgeschichtlichen Literatur, daneben die Bildtafeln mit den „neuen“ alten Bildern

Eindruck hinterließ auch unser auf den Tischen ausgelegtes großes Büchersortiment. Hier hatten wir neu die Nr.33 unserer Schriftenreihe, „Bersrod - Geschichte eines oberhessischen Dorfes“ präsentiert. Es war der durch etliche Text- und Bildbeiträge ergänzte Text unseres



1994 erschienenen Buches, das seit Jahren vergriffen ist und nach dem immer wieder gefragt wurde. Da eine Neuauflage in Buchform finanziell nicht machbar ist, wird nun die ganze erarbeitete Bersrod-Geschichte in zwei selbstgedruckten Heften erscheinen,

wovon der Teil 1 an diesem Sonntag erstmals angeboten wurde. Er fand guten Absatz, der größere Teil der Auflage wurde sofort verkauft. Die von Wilma Detlar sorgfältig vorbereitete Aktivität war ein schöner Erfolg.

Burkhardsfelden:

Hier referierte im Oktober Volker Rumpf von der Unteren Denkmalsbehörde des Landkreises in einem

Dia-Abend über „Steinerne Zeugen der Vergangenheit“. In vielen ausgezeichneten Bildern zeigte er Sühnekreuze und andere Flurdenkmäler im heimischen Raum, eine nach seinen Worten wenig beachtete Denkmalskategorie, doch unserer Aufmerksamkeit wert, da sie vieles über unsere Geschichte aussagt. Zu allen Beispielen wußte der Vortragende Erläuterungen zu geben und die Zuhörer waren sich darin einig, einen nicht nur sehr interessanten, sondern auch lehrreichen Vortrag genossen zu haben.

Hauptveranstaltung der Gruppe Burkhardtsfelden war auch dieses Jahr die Ausstellung, die am 17. November wie in Reiskirchen zum Thema „Säugling, Wickelkind, Kleinkind“ ausgerichtet wurde. Bei der Eröffnung dankte Anni Rühl den erfreulich vielen Einlieferern, mit deren Zutun eine reichhaltige, von der vorigen Reiskirchner ganz verschiedene, wirklich Burkhardtsfelder Ausstellung zusammengestellt werden konnte. Es war diesmal die zehnte, weshalb unser Vorsitzender ein Blumenbinde überreichte und der Sprecherin wie der ganzen Gruppe für die geleistete Arbeit dankte. Zur Eröffnungsansprache war Ortsvorsteher Willi Rühl geladen, der anerkennende Worte über unsere Aktivitäten fand und hervorhob, daß die HGV Verdienst erwerbe dadurch, daß sie Vergangenes lebendig mache und der Zukunft erhalte.



Eröffnung der umfangreichen und gut aufgemachten Ausstellung mit dem Burkhardtsfelder Ortsvorsteher Willi Rühl.

Wie immer war die Ausstellung besonders in den Nachmittagsstunden sehr gut besucht. Besonderes Interesse fanden die zahlreichen Spielsachen und die vielen alten Kinderbilder. Die selbstgebackenen Kuchen und Torten fanden erwartungsgemäß guten Absatz. Alles in allem wieder eine rundum gelungene Jahresausstellung unserer Burkhardtsfeldener Gruppe.

Heimatgeschichtliche Vereinigung Reiskirchen e.V. (HGV)
35447 Reiskirchen, Oberdorfstraße 19

Bezieher:

HEIMATGESCHICHTLICHE VEREINIGUNG REISKIRCHEN e.V.

HEIMAT



Reiskirchen - Winnerod
Bersrod - Lindenstruth

Saasen - Ettingshausen
Burkhardsfelden - Hattenrod

BRIEF 2
2002

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Rundschreiben für Mitglieder kostenlos, Mitarbeiter willkommen!

Redaktion: Gustav Köhler, Winnerod

Satz und Gestaltung: Kurt Herber, Reiskirchen

Druck: HGV Reiskirchen

HGV im Internet: <http://www.hgv-reiskirchen.de>

eMail: heimatreis@aol.com



Jahresabschluß bei den Reiskirchner Heimatgeschichtlern

Eine Rückschau auf ein arbeitsreiches Jahr gab der Vorsitzende Kurt Herber am 11. Dezember in der letzten Versammlung zur Weihnachtsfeier der Heimatgeschichtlichen Vereinigung in diesem Jahr in Reiskirchen. Dabei nutzte er die Gelegenheit, sich bei vielen Mitgliedern für ihre engagierte Mitarbeit zu danken. Durch ihren Einsatz wurde die Verwirklichung so vieler Veranstaltungen, darunter allein 7 Ausstellungen, erst möglich. Der Verein hatte zu Kaffee und Weihnachtsstollen eingeladen. Von Gudrun Kühn am Klavier begleitet, sang man gemeinsam die altvertrauten weihnachtlichen Lieder.

Den Höhepunkt des Abends aber bildete die Aufführung des von Katharine Alexander in Mundart verfassten Lustspiels „Die Schnapsflasch“. Mit Loni Krick in der Hauptrolle spielten Helga Gundrum, Gertrud Hahn, Tilly Barsch und Christel Scherer den Einakter so mitreißend, daß sie sich anhaltenden Beifall verdienten und die Zuhörer in beste Laune versetzten. Alle waren der Meinung, daß dieser letzte gemeinsame Abend zu den fröhlichsten des Jahres gehörte.